

erschienen außer der Sonntags- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverfendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Infektionspreis: Der Raum einer einpaltigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Heidrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Ragen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ede der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 300.

Sermannstadt, Samstag den 22. December 1883.

99. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 21. December.

Die Erklärung, welche die Grenzdeputirten am 18. d. in der Sitzung des Landtages überreichten, lautet: „Unterfertigte Volksvertreter des ehemaligen Grenzlandes, indem sie in den Landtag zu gemeinsamer Arbeit eintreten, sagen vorerst Dank dem allergnädigsten Kaiser, welcher in seiner immer bewiesenen Wohlgenachtheit sie dem constitutionellen Leben zuführt. Diesen Dank werden wir nach dem Vorbild unserer stets getreuen Vorfahren, durch unsere unerschütterliche Treue und Ergebenheit gegenüber dem allergnädigsten König, sowie dem erlauchten Haupte bekundend, daß unter unserer Mitwirkung diejenigen Bestimmungen in's Leben geführt werden, welche für den Wohlstand dieser Königreiche notwendig sind. Zugleich sagen wir Dank dem Landtage, welcher nach dem Vorbild seiner Vorgänger getrachtet hat, daß dieser unter heißer Wunsch erfüllt werde. Zudem wir auf Grund der bestehenden Verhältnisse auf das Feld der gemeinsamen Arbeit im Interesse dieses Königreiches treten, erklären wir feierlich, daß wir unter Berufung auf das Rescript vom 9. Mai 1861, worin Se. Majestät betreffs der Grenzvertretung verfügte, — daß wir in Würdigung der staatsrechtlichen Fragen, welche diesem Landtage obliegen und welche ebenso das provinzielle, wie das Grenzterritorium der Königreiche betreffen und die nicht rechtskräftig ohne Mitwirkung der Militärregenten erledigt werden können, die Rechtsgültigkeit und Verfassungsmäßigkeit aller und jeder staatsrechtlichen Thatfachen, vom Tage des geschlossenen Ausgleiches an, welche ohne unsere Mitwirkung geschaffen wurden, nicht anerkennen. Wir werden trachten, daß diese staatsrechtlichen Thatfachen, deren Nachteile unser Land schwer empfindet und welche unseren Bedürfnissen nicht entsprechen, in constitutionellem Wege geändert werden. Wir hoffen zuverlässlich, daß wir für dieses Streben die brüderliche Unterstützung sämmtlicher Abgeordneten erlangen werden.“

Die Rechtsverwahrung ist von zwölf Grenzabgeordneten unterschrieben. Nach der Verlesung erklärte der Präsident, daß ein Protest gegen die Staatsgrundgesetze unzulässig sei. Kufaljevic erklärt, daß die nicht unterschriebenen Grenzdeputirten den Zeitpunkt einer Erklärung erst nach der Verifikation als gekommen erachten, alsdann werden auch sie ihren Standpunkt klären. — Tuskán: Wir konnten nicht in den Landtag treten, ohne uns über die Vergangenheit auszusprechen. Jene, welche dies nicht thaten, vertreten nicht die Interessen des Grenzlandes. (Großer Lärm. Jstio-Rufe links.) — Der Präsident ruft Tuskán zur Ordnung. — Abgeordneter Jorics (gemäßigter Opposition) unterbreitete folgende Interpellation: „Zu Anbetracht, daß der Finanzminister Graf Julius Szapary in der Reichstagsitzung vom 6. October erklärte, daß die Landesregierung das Aushängen doppelsprachiger Schilder als gleichgültig betrachte; in Anbetracht dessen, daß ein derartiges Vorgehen die Verletzung des Ausgleiches involviren würde; in Anbetracht, daß Graf Pejacevich die diesbezügliche Meldung im „Pester Lloyd“ demontirte, von anderer Seite hingegen dieselbe bestätigt wurde; in Anbetracht, daß der kroatische Landtag berufen ist, die Rechte der Nation zu wahren; fragt Jorics: Ist es wahr, daß das Aushängen der doppelsprachigen Schilder im Einverständniß und mit Bewilligung des Grafen Pejacevich oder dessen Stellvertreter erfolgt ist? Ist Se. Excellenz gewillt, den Standpunkt der Regierung in dieser Frage aufzuklären?“

Wie die „Agenzia Stefani“ aus Berlin meldet, besuchte die deutsche Kronprinzessin die Gemahlin des Berliner italienischen Botschafters, Gräfin Kaunay, und drückte ihre lebhafteste Befriedigung über den herzlichen und innigen Empfang ihres Gemahls, des Kronprinzen, in Rom aus.

Die „Germania“ meldet, daß der Papst dem Kronprinzen entgegenging, der Kronprinz denselben mit dreimaliger Verbeugung be-

grüßte und drei Viertelstunden mit ihm zusammenblieb. Der Papst soll den Kronprinzen erinnert haben, er habe als Cardinal ihn schon vor dreißig Jahren kennen gelernt.

In dem Berichte der Senats-Commission bezeichnet Admiral Zauréguiberry es als einen Irrthum, daß die Expedition in Tonking sich bloß auf das Delta beschränken könne. Derselbe müsse bis an die chinesische Grenze gehen.

Wie jetzt wieder verlautet, lehnt England unter den verschiedensten Gründen doch ab, daß der Sultan türkische Truppen nach dem Sudan absende. Es sollen dagegen zwei englische Regimenter nach Egypten abgehen. — Verschiedene sensationelle Local-Correspondenzen vergrößern in's Ungeheuerliche die feniischen Drohungen gegen London und Mr. Gladstone, sowie die Maßregeln, welche die Behörden dagegen ergriffen haben.

In Petersburg verlautet, daß während der laufenden Saison größere Hofflichkeiten in Aussicht genommen sind. Man spricht von zwei großen Ballen im Winterpalais und sechs kleinen im Antichkow-Palais. Anlässlich der Vermählung des Großfürsten Constantin Constantinowitsch, welche im Winterpalais stattfinden wird, erwartet man aus dem Auslande den Prinzen Wilhelm von Preußen, den Fürsten von Montenegro, den dänischen Kronprinzen, die Königin von Griechenland, den Herzog und die Herzogin von Edinburgh.

Gottesfriede.

Das Weihnachtsfest scheint diesmal glücklich der Welt die Verheißung der heiligen Schrift erfüllen zu sollen: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Freilich aber befristet sich der Gesang der Engel ungefähr so, wie es in dem volkstümlichen Lied an den heiligen Florian heißt: „Schüt' unser Haus, zünd' andre an.“ Denn die Ruhe Europas ist wesentlich dadurch bedingt, daß in Hinterasien die hellen Flammen emporlodern. Zwischen Frankreich und China treiben, wie es heißt, die Dinge einer gewaltsamen Katastrophe zu, die auch das Ministerium Ferry mit neuen Entwürfen bedroht. Der Kaiser von Anam Hiep-Hoa ist wirklich von seinen Mandarinen vergiftet. In der Hauptstadt Hué herrscht zügelloser Aufruhr und der dort vor einem Vierteljahre abgeschlossene Friedensvertrag, der das Protectorat Frankreichs über ganz Anam ratificirte, ist dadurch ein wertloses Stück Papier geworden, womit die Republik nicht einmal mehr einen Druck auf den kaiserlichen Hof in Peking ausüben kann. In Peking selber soll durch eine Palastrevolution die zum Kriege drängende Militärpartei das Heft an sich gerissen haben. Wie viel auch in den Details dieser Nachrichten übertrieben sein mag, jedenfalls hat Ferry zu den eben bewilligten Tonkincrediten, zum allgemeinen Entzügen der Kammer, weitere 20 Millionen gefordert. Es müßte die bloße Operationsfreimacht, abgesehen von den Garnisonen, den Kriegsschiffbesatzungen und den anamitischen Freicorps, auf 20,000 Mann französischer Truppen unter einem Divisionär gebracht werden: Der gewiesene Gouverneur von Cochinchina behauptet freilich, es werde ohne 50,000 Rothhosen nichts Ordentliches auszurichten sein. Die Kammer erhobte sich von ihrer Unterstützung, nur, um der tiefen Entrüstung darüber Raum zu geben, daß das Ministerium sie, wie sie jetzt endlich erkennt, ganz gegen den Buchstaben der Verfassung, ohne, ja wider ihren Willen vor eine große kriegerische Action gestellt hat. In der Sache selbst bleibt ihr wohl keine Wahl mehr. Ob sie sich aber bezüglich einer etwaigen Ministerkrisis an das Wort Lincoln's halten wird: „Man wechselt die Pferde nicht während man eine Furt passirt“, oder an den Einwurf Cassagnac's: „Und wenn die Pferde lahm sind?“ — das muß die Zukunft zeigen. Jedenfalls liegt die Klüftung der kriegerischen Wendung in Tonkin für die Befestigung des europäischen Friedens auf der Hand.

Schon die Vorböten des herannahenden Sturmes zeigen deutlich, wie sehr dabei die Beziehungen der europäischen Staaten zu Frankreich in Mitleidenschaft gezogen sind. Kann einerseits keine Macht der Erde übersehen, daß ein Sieg Frankreichs über China zugleich ein weiterer Triumph der abendländischen Civilisation wäre, so darf andererseits auch keine vergessen, daß der wirkliche Beginn des Krieges zu Ausbrüchen des chinesischen Fanatismus führen mag, der die bereits bestehenden Anfeindungen den größten Gefahren aussetzt. Wenn daher jeder Staat ängstlich die größte Neutralität beobachtet, so kann doch keiner in absoluter Passivität verharren: und Niemand vermag vorherzusagen, inwieweit die Schutzmaßregeln für die eigenen Interessen sich im weiteren Verlauf bald gegen China, bald gegen Frankreich kehren werden. England will seinen Handel nicht stören lassen, und Ferry weigert sich, bindende Zusagen in Betreff der Blockade chinesischer Häfen zu geben, weil er in der Drohung damit ein Zwangsmittel für das Cabinet von St. James erblickt, in Peking zu Gunsten der Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Republik einzutreten. Die Seemächte sind sämmtlich bereit, Gut und Blut ihrer Nationalen in China unter die wirksamste Protection ihrer Kriegsschlaggen zu stellen. Diese Vorkehrung nun mag sich gegebenen Falles gegen China richten. Aber sie kann auch eine sehr scharfe Spitze gegen Frankreich haben, indem sie dasselbe hindert, von seinem Uebergewicht zur See jenen Gebrauch zu machen, der in kürzester Zeit China zum Friedensschlusse zwingen müßte. Bei der Einföhrung des ganzen Handels verließ sich ja Ferry darauf, daß Frankreich schlimmsten Falles nur Kanton, Shanghai, Hongkong und die übrigen, den Fremden geöffneten Hafenplätze zu beschließen und zu besetzen brauche, um die chinesische Staatscasse, die aus den dortigen Zöllen ein Sechstel ihrer Einnahmen bezieht, auf's Trockne zu setzen. Dieses Programm wird nun eine wesentliche Einschränkung erleiden müssen; und soll die Republik gar einen Feldzug in das Innere des 400 Millionenreichs eröffnen? Denn die Taipingrebellion hat jedenfalls gezeigt, daß es keine Renommee von Tjeng war, als er Ferry sagte: „Ob wir da unten in Tonkin zehn Jahre Krieg führen, geniet uns seinen Augenblick.“ Das Parlament in Paris ist aber heute schon außer sich über die Opfer, die man ihm zumuthet.

Am Vorabend eines möglichen Krieges mit China und aufs Neue in Ungewißheit über seine Majorität in der Kammer, fühlt nun selbstverständlich Ferry das dringende Bedürfnis, die Republik aus jener beängstigenden Isolirung herauszubringen, in die sie Bismarck zu setzen beabsichtigte. Er muß sich immer entschiedener abwenden von den Intransigenten, die bei der Tonkin-Debatte aufs Neue gezeigt haben, daß sie im Grunde denn doch aus Populärtheatralerei die eigentliche Stütze der Revanchepartei bilden. In dieser Constellation liegt der Stützpunkt, wo der Kanzler seine Hebel ansetzt, um nach der glücklichen Wendung, die Hußland gegenüber eingetreten ist, auch ein erträgliches Verhältnis zu Frankreich herbeizuführen. Es war gewiß mehr als eine bloße Redensart der Höflichkeit, daß der Kronprinz in Madrid dem französischen Botschafter Des Michels sein Bedauern, die Rückreise nicht über Frankreich antreten zu können, mit den Worten ausdrückte: „Ich bin auch ein bißchen Pariser, freilich ein friedlicher.“ Noch weniger wird Jemand es für einen Zufall halten, daß gerade in dem Momente, da die Tonkinfrage der Krisis entgegensteht, der Botschafter Baron Courcel eine Einladung nach Friedrichshagen erhält. Und am allerwenigsten wird man es unterschätzen, daß der neue französische Gesandte in Petersburg, General Appert, auf seiner Durchreise in Berlin eine Audienz bei Kaiser Wilhelm nachsucht und erhält. Der Zwischenfall hat schon an und für sich eine symptomatische Bedeutung, weil alle Welt denselben als eine Garantie ansehen wird, daß man in Paris mit der Lieblingstheorie der Revanchemänner gebrochen und das Kokettiren mit der Allianz zwischen republikanischem Chauvinismus und russischem Panславismus mindestens für einige Zeit von der Tagesordnung abgesetzt hat.

Feuilleton.

Die Töchter des Advocaten.

Novelle von E. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

„Aber auch jetzt blieben seine Lippen stumm. Er wollte das arme Herz nicht auf's neue quälen, indem er mit rauher Hand die kaum geschlossene Wunde wieder berührte. — vielleicht brachte ihm ja die Zeit das ersuchte Glück, und geschah es nicht, so wollte er lieber leiden, als der blaffen Dulderin Schmerzen zufügen.“

„Ein Jahr verging, die Hälfte des zweiten neigte sich zum Ende, — von dem Franzosen kam keine Nachricht hierher. Er hatte es nicht der Mühe werth gefunden, auch nur mit einer einzigen Zeile dem betrogenen Mädchen ein Lebenswohl zu sagen, er war und blieb verschollen, als sei die ganze Begegnung mit ihm nur ein kurzer, flüchtiger Traum gewesen.“

„Adele konnte wieder ihren gewohnten Arbeiten nachgehen, sie war ruhig geworden, wenigstens äußerlich, vielleicht empfand sie auch dem Verhältnissen gegenüber ein Mitleid, das um so aufrichtiger war, als sie selbst in gleichem Maße litt. Armer Robert, ihm sollte ja das Glück des Lebens ebenjowenig zu theil werden wie ihr.“

„Er schwebte auch jetzt noch, aber doch warb und bat jeder Blick, bis sie ihm eines Tages zitternd vor Aufregung die Hand reichte. „Ich bringe nicht, was du gewinnen möchtest, Robert, ich kann es dir nicht schenken. Mein Leben ist wie ein geschnüddes Grab, außen Blumen, inwendig der Tod.““

„Er hielt ihre Hand fest und sah sie an, traurig, aber doch voll geheimen Hoffnungs. „Schenke mir deine Zukunft so wie sie ist, Adda, mit all' ihrem Leid und Weh, — ich will es für dich tragen.““

„Und nie mehr verlangen als nur Freundschaft, Robert, nur Treue und Achtung? Du darfst nicht glauben, daß ich jemals vergesse,

du darfst den Namen des Mannes, dem mein Herz gehört, nicht in Haß oder Verachtung aussprechen.““

„Ich will Alles thun, was zu deinem Glücke dient, Adda! — So verlobten sie sich, und nun war es Adele, die so schnell als möglich heiraten wollte, die jede Vorbereitung zur Hochzeit überstürzte. Auch die glücklichste, zärtlichste Braut hätte nicht inniger den süßen Namen der neuvermählten jungen Frau begehren können, als es unsere Schwester that. Ein Fieber schien sie zu treiben, eine innere Hastlosigkeit, die vergehend wirkte, — Adele war jetzt unglücklicher als je, aller Augen sah es.“

„So kam der Polterabend heran. Robert sprach am Morgen dieses Tages lange und unter vier Augen mit seiner Braut, er bat sie, ihre Kräfte nicht zu überschätzen, noch jetzt zurückzutreten, wenn ihr der Gedanke einer Ehe mit ihm unerträglich schiene, er gewährte ihr die vollste Freiheit des Entschlusses, aber sie schüttelte nur den Kopf, ohne mehr als eine kurze Antwort zu geben.“

„Ich bleibe bei dem, was wir verabredeten.“

„Gegen Mittag brachte ihr der Botenbote mehrere Briefe, von wem, das hat bis auf den heutigen Tag Niemand erfahren, wenigstens was einen derselben betrifft, die andern waren Gratulationschreiben entfernter Verwandten. Adda begab sich damit auf ihr Zimmer, — hierher, — sie blieb eingeschlossen bis zur Dämmerung und ging dann in Hut und Mantel durch den Garten fort, um, wie sie der Mutter in der Küche sagte, einen Augenblick Luft zu schöpfen. Es war an einem windigen Abend im November, der Schnee lag fußhoch und immer neue Schauer fielen herab, Alles ringsumher war mit der dichten weißen Decke vollkommen verhüllt, nur wenige Leute befanden sich auf den Straßen.“

„Das Wetter schien für einen Spaziergang nicht geeignet, aber dennoch erhob Mama keine Einwendungen, sie wußte ja, daß die arme Adele an diesem Abend alle ihre Wünsche und Hoffnungen für immer begrub, daß sie ohne Liebe, ja mit dem Bilde eines Andern im Herzen heiratete, — kein Wunder, wenn es die Unglückliche drängte, allein zu sein, bis sie ihre ganze Zukunft in Robert's Hände legte.“

„Etwa eine halbe Stunde blieb sie draußen, dann sammelten sich schon nach kleinftädtischer Weise die ersten Polterabendgäste, Flaschen und Gläser wurden gegen die Hausthür geworfen, eine Anzahl junger Mädchen kam, um die Braut zu begrüßen.“

„Mama hat später gesagt, der Schritt, mit welchem Adele die Treppen hinaufging, sei schwer gewesen wie der einer alten kranken Frau.“

„Erst als die Gesellschaft vollzählig war, erschien sie. — so blaß, so todesblaß, daß ein Murmeln des Erschreckens die Versammlung durchflog. Ihre Augen glänzten unnatürlich, ihre Hände waren eiskalt und die Stirn wie Feuer, aber sie scherzte und lachte wie nie vorher. Als Robert heimlich ihre Hand erfassen wollte, zog sie dieselbe schnell zurück, er sollte das Jagen der Pulse nicht bemerken, überhaupt seine ernsten Blicke nicht so oft in die ihrigen tauchen.“

„Draußen kirrten die Scherben, im helleleuchteten Gesellschaftszimmer folgte Toast auf Toast. Die Tafel war aufgehoben, es wurden lebende Bilder gegeben, komische Vorträge gehalten und Lieder gesungen. Die Uhr schlug zwölf, irgend eine Stimme rief: „Dein Hochzeitstag ist angebrochen, Adda!““

„Sie lachte, — eine sonderbare Antwort. Die Gäste sahen einander an.“

„Mehr Musik!“ rief Adda. „Laßt uns ein fröhliches Spiel arrangiren!“

„Verstecken zum Beispiel!“ sagte Jemand. „Das alte Haus hat prachtvolle Ecken und Winkel, — es ist wie eine Ritterburg angelegt mit seinen vielen Nischen und Treppen.“

„Verstecken! Verstecken!“ schallte es durcheinander. „Wir haben lange genug gefessen, laßt uns ein bißchen austoben!“

„Robert wandte sich zu seiner Braut. „Nur du nicht, mein Liebling,“ sagte er bittend. „Ich möchte dich heute Abend auch nicht fünf Minuten lang entbehren. Ueberhaupt ist —“

„Mehrere junge Mädchen unterbrachen ihn. „Das ist die schrecklichste Tyrannei, mein Herr Doctor! noch dürfen Sie den griechgrämigen Chemann nicht heraustragen! Komm, Adda, wir beschützen dich!“

Dieser Erfolg ist um so höher zu veranschlagen, als die Gesamtstimmung der Massen in Frankreich deutlich kundgibt, daß auch sie den Frieden wünschen und wenigstens einstweilen die Revancheidee nur wie einen Zukunftstraum im Herzen hegen, nicht aber durch dieselbe in einer ewigen Unruhe erhalten sein wollen, die nur den Anarchisten zu Gute kommt. Der Erfolg war aber auch um so notwendiger, als sich eben jetzt wieder zeigt, daß selbst das officielle Rußland noch keineswegs vollständig demobilisirt hat. Die Circulardepechen, welche die Regierung des Königs Milan über den letzten Zustand in Serbien verleiht, deuten ja die Fäden auf, die von Belgrad nach Moskau und durch Vermittlung russischer Agenten nach Cetinje gelaufen sind; ja sie beschuldigen den russischen Gesandten Persiani unumwunden der Mitschuld. Die Audienz Apperts bei dem deutschen Kaiser wird also auch ein Avertissement an die Adresse des Herrn v. Biers sein, mit den beruhigenden Versicherungen, die er leghin in Berlin gegeben, endlich vollen und ganzen Ernst zu machen. Und wenn wir das Leben der Ananiten auch nicht gerade so gering veranschlagen wie die Franzosen dies bei der Einnahme von Hue gethan, so glauben wir doch, daß die Sicherung des europäischen Friedens mit einem Kriege in Tonkin und allenfalls mit China selber nicht zu theuer bezahlt ist.

Inland.

Zogaras, 20. December. (Orig. Corr.) Beamten-Reorganisation. Gestern hat hier die Neuwahl der Comitatsbeamten stattgefunden. Derselbe ist in der denkbar glattesten Weise vollzogen worden. Unter den verschiedenen Nationalen war nach wiederholten Verhandlungen ein Compromiß zu Stande gekommen, welches durch die nachträgliche Billigung des Obergespans perfect wurde. Die Beamten wurden mit wenigen Ausnahmen, meist mit Acclamation wiedergewählt. Eine erwähnenswerthe Personal-Veränderung besteht darin, daß der bisherige Obernotär Alexander Nagy mit dem Waisenamts-Präsidenten Turcu die Stelle getauscht hat. Die Entfernung Nagys von dem Posten des Obernotärs wurde den römianischen Wählern concedirt, weil sie nur unter dieser Bedingung sich geneigt erklärten, eine Vereinbarung zu treffen und dem Frieden zu lieb willigten auch die Ungarn und Sachsen, die zu den entschiedenen Anhängern Nagys gehörten, darin ein. Ich will die Gründe nicht unterluden, welche die Römianen bestimmten den fleißigen und bewährten Obernotär von seinem bisherigen Posten zu entfernen und will nur wünschen, daß der neugewählte Obernotär sich als eine ebenso tüchtige Arbeitskraft bewähren möge, als Alexander Nagy zweifellos war. Letzterer ist ja übrigens als Präses des Waisen-Amtes dem Comitate erhalten geblieben.

Und nun zur Aufzählung des neuen Beamtenstatus. Es wurden gewählt mit Acclamation: Vicegapan Daniel Gramoiu, Obernotär Johann Turcu (neu), Waisenamtspräsident Alexander Nagy (neu), Fiscal Moriz Kaposzanyi (neu), erster Vizenotär Johann Popenciu (früher substituirter) zweiter Vizenotär Sigmund Panczel (früher substituirter) zum 1. Waisenamtsbeisitzer Florea, zum 2. Waisenamtsbeisitzer Valentin Herkényi (neu), Physikus Dr. Stefan Popp, Cassier Nikolaus Cipu, Controller Gregor Negrea, Buchhalter Ephraim Andrea und zum Stuhlrichter des Zogaras Bezirkes Emerich Herkényi.

Im Wege der Abstimmung wurden zu Stuhlrichtern gewählt: Lörburg Constantin Popp, Sarkany Negrea, Arvas Belle.

Grundtag des Obergespans, den auch die Wähler acceptirten, war, wo möglich die bisherigen Beamten zu behalten. — Die Stuhlrichter-Adjuncten zu bestellen, hat der Comitats-Ausschuß dem Obergapan überlassen, über dessen objective Haltung bei Gelegenheit der gegenwärtigen Reorganisation nur eine Stimme der Anerkennung herrscht.

B. Agram, 19. December. Die Scandalscene, deren Schauplatz heute der Landtag war, hat ihres Gleichen nicht selbst in der an ähnlichen Vorkommnissen so reichen jüngeren Vergangenheit unserer Volksvertretung. Die Wuth und die Leidenschaft, mit welcher die extreme Partei auftrat, wäre unbegreiflich, wenn nicht das sächsische Beitreben hervorleuchtete, den Landtag vor dem Volke zu compromittiren und dessen Arbeiten zu vereiteln. Dieses und die ausgegebene Parole: „Unter einem verfassungsmäßigen Regime wollen wir herrschen, unter absolutistischen Zuständen mag herrschen, wer will“ bieten eine Perspective dessen, was in den nächsten Sitzungen noch folgen wird.

Die Stimmung war bereits eine hochgradig erregte, als nach Abschluß der Interpellationen der Präsident die Sitzung schließen wollte. Da fiel ihm der Grenzretreter Pilepits ins Wort mit der Frage, was es mit dem von ihm eingebrachten Antrage sei und weshalb derselbe nicht verlesen werde? (Dieser Antrag behandelte den Eid des Banns und fordert dessen Vorlegung an den Landtag, sowie die Mittheilung des Originals des königlichen Handschreibens, mit dem Graf Khuen ernannt wurde.) Der Präsident erklärte mit Berufung auf die Hausordnung, er könne einer noch nicht verifizirten Abgeordneten nicht das Recht ertheilen, Anträge zu stellen. — Nun trat David Starcevic in Scene und der heillose Scandal ging los. — Starcevic sprach: Entweder wird hier Blut fließen oder Ihr werdet gerecht sein und zuhören! Wir hören Euch zu, die Ihr hier vor der Nation auf der Anklagebank sitzt. (Lärm, Widerspruch.) Wenn der nicht verifizirte Abgeordnete stimmen darf, so kann er wohl auch Anträge stellen. — Präsident: Nach der Hausordnung kann ein nicht verifizirter Abgeordneter nur hier sitzen und stimmen, aber keine Anträge stellen. — Starcevic:

„Sie bildeten zwischen der Braut und dem Bräutigam eine Schranke, Alles lachte und Robert mußte viele harmlose Spöttereien ertragen. Also nicht fünf Minuten lang konnte er den Anblick seiner Braut entbehren! — Versteht dich, Abda, wir wollen ihn auf die Probe stellen!“

„Ein jähes Roth färbte plötzlich ihr blaßes Gesicht. „Wo?“ fragte sie in einem Tone, der allen Anwesenden auffiel.“

„Das wirst du ihm doch nicht dabei sagen! Schnell, schnell, wenn wir bis hundert gezählt haben, darf er dich suchen, früher nicht.“

„Abda,“ rief Robert, „laß das Spiel, ich bitte dich!“

„Aber die Braut wurde von der lustigen Schaar aus dem Zimmer gehoben und zur Vorfrist beide Thüren verschlossen. Eine junge Dame begann jetzt bis hundert zu zählen, jedoch von so vielen neckenden Unterbrechungen begleitet, daß mehr als zehn Minuten vergingen, bis endlich der Augenblick der Erlösung erreicht war.“

„So, Herr Bräutigam, jetzt suchen Sie! Eins — zwei — drei — wenn Sie bei hundert Ihre Braut noch nicht gefunden haben, müssen Sie ein Pfand geben!“

„Das ganze Parterre war hell erleuchtet und durchwärmt, in der nächsten Umgebung des Zimmers konnte sich Abda also nicht verstecken haben. Robert stieg die Treppen hinauf, es schien ihm sehr erwünscht, seine Braut einen Augenblick ohne Zeugen sehen, ihr ein paar Worte zuzuflütern zu können, mit klopfendem Herzen suchte er sie.“

„Hundert!“ rief es von unten. „Ein Pfand, Herr Doctor, ein Pfand! Sie haben hoffentlich jene fünf Minuten ohne bleibenden Schaden überstanden?“

„Er antwortete nicht, er öffnete eine Thür nach der andern, er suchte sogar auf dem Dachboden, wo die Eiszapfen glitzerten, er fragte endlich das Dienstmädchen, — Alles vergebens, Abde war nicht zu finden.“

„Zweites Hundert! — Herr Doctor, wo bleiben Sie?“

„Er schloß jetzt eine quälende Unruhe, ein Etwas, das ihm kalte Schweißtropfen auf die Stirn trieb. „Abda!“ rief er. „Abda!“

Wenn dem so wäre, so hätte Ihr Euch nie constituirt. — Derencin, der einmältige Sectionschef und nummehrige Oppositionelle, ergreift sich in Wigeleien, die ihm eine ernste Mahnung zum Anstande eintragen. Die Unruhe, welche bisher fortwährend geherrscht, bricht nun in tobenden Lärm aus, zu dem die Galerie das Zbrige beiträgt.

Pilepits (springt auf und schreit:) Das ist Bergewaltigung! Also sind wir Grenzretreter deshalb hierher gekommen? Zufam! Ein solcher Präsident! Glaubt er denn, wir wären noch immer österrische Heleten oder vielleicht magyrische Landsknechte?

Alle Starcevicianer springen wüthend auf, stampfen mit den Füßen, klopfen mit den Händen und gebarden sich überhaupt wie außer Rand und Band. — Rufe: „Ihr seid Schurken, Verräther! Wir werden Euch alle todtschlagen, man muß Euch ersäufen!“ zc. Lärm ruft: „Jetzt loht, Kroatien aus der Grenze, wozu man Euch rufen hat!“ — Pavlovics und Krajac schreien: Mit diesem Präsidenten werden wir doch fertig werden! Hinaus mit ihm! Alle wenden sich drohend gegen den Präsidenten.

Die Studenten-Galerie applaudirt „Zivio!“ „Zivio!“ — Präsident ordnet die Räumung der Galerie an. — Rufe von der äußersten Linken: „Geht nicht hinaus!“ „Hinaus mit dem Präsidenten!“ — Es herrscht eine unbeschreibliche Conternation, die Abgeordneten verlassen ihre Sitze und vertheilen sich in Gruppen. Ein Besucher der Galerie will dieselbe nicht verlassen und schreit: „Ich zahle Steuer und bin ruhig!“ Zu den Starcevicianischen Abgeordneten gewendet: „Seht, wie sie mich maltrairiren, sie reißen mir den Rock herab!“ — David Starcevic: So habt ihr auch unsere Bauern, unsere Hoffnung durch magyrische Hüfaren an die Pferdehufe gebunden! Solnegovics (gestikulirend): Ich habe meine Karte demjenigen gegeben, den die Panduren herumzerren! — Comes Jospovics: Ja freilich, das ist Euer Anfang. — Solnegovics: Die Galerien sind unter Anhang und wir sind stolz darauf. Diese Leute sehen das Brandmal, mit welchem die Nation Euch stigmatisirte. Diese Leute, das Volk, sie werden Euch aburtheilen, das wird Euch weh thun.

Ungeheurer Lärm, die Starcevicianer wollen auf den Präsidenten stürzen mit dem Rufe: Hinaus mit Dir, Unwürdiger! David Starcevic: Das ist nicht einmal ein Präsident für Ziegenhüter! Unter vollständigem Chaos gehen die Abgeordneten auseinander. Beim Verlassen des Landtages empfangen die Studenten den Präsidenten mit höhnischen und drohenden Zurufen und dem bekannten Gassenhauer „Strick za vrat!“

Ausland.

Paris, 19. December. Mehrere Journale erwähnen das Gerücht, daß die Franzosen Sonntag widerstandslos besetzten. Die Nachricht ist jedoch bisher unbefätigt. Nach einer Depeche des „Temp“ aus London glaubt man daselbst, die Einnahme Sonntags werde die Verhandlungen beschleunigen. Granville ist geneigt, die Vermittlerrolle zu übernehmen, wenn Frankreich dies verlange, in welchem Falle er auf Marquis Tjeng eine PreSSION ausüben würde. Die Lage in den Südpromingen Chinas und die neuerlichen Uebelthaten der Chinesen könnten schwere Folgen für die Haltung der Mächte gegenüber China haben.

Rom, 19. December. Anläßlich des gestrigen Empfanges des deutschen Kronprinzen im Vatican weckte der Papst der Suite des Legation gegenüber die Reminiscenz an den Empfang, welchen Papst Pius IX. dem Kronprinzen vor 30 Jahren in Rom bereitet. Der Papst lägte hinzu: Pius XI. habe damals, als er von seinem jugendlichen Gaste sprach, es mit den Worten gethan: „Zit das ein schöner Junge!“ In liberalen italienischen Kreisen wird große Befriedigung darüber geäußert, daß durch die Thatfache des officiellen Empfanges des hohen Gastes im Vatican die Fiction der Gefangenenschaft des Papstes widerlegt worden sei; auch in den clericalen Kreisen Roms spricht man mit lebhafter Befriedigung vom Besuche des Kronprinzen im Vatican. Nichtsdestoweniger fällt man sich in dem letzteren insofern enttäuscht, als entgegen der Ueberzeugung, der Besuch des Kronprinzen verfolge politische Zwecke, die Thatfachen ergeben hätten, daß ihm nur die Bedeutung eines Actes der Courtoisie zukomme. — Der deutsche Kronprinz hielt an die Deputation der deutschen Colonie folgende Ansprache: „Ich bin hoch erfreut, Sie empfangen zu können in einem so wichtigen Momente, da ein Befehl meines kaiserlichen Vaters mich nach der Ewigcn Stadt beordert hat, dieser Stadt, in der mir, schon seit Langem an freundschaftliche Aufnahme gewohnt, von König und Volk wieder eine solche in außerordentlichem Maße zu Theil geworden. Der gegenwärtige Aufenthalt bietet überdies eine außerordentliche Gelegenheit, denn neben der Freude, in Rom unter dem Obdach meines hohen Freundes des Königs weilen zu können, wurde mir auch jene beschieden, den heiligen Vater besuchen zu können. Ich hoffe zuversichtlich, daß dieser Besuch allerwärts wohlthätige Folgen nach sich ziehen wird.“

London, 19. December. Dem „Standard“ zufolge beschloß die englische Regierung die Abfindung mehrerer Regimenter zur Vermehrung der britischen Truppenmacht in Egypten, da nach dem Abzug der ägyptischen Truppen unter Bader Pascha nach dem Sudan die Erhöhung der englischen Truppen auf die am Schlusse des letzten Krieges zulässig erkannte Stärke notwendig sei.

„Hoho, noch nicht gefunden, armer Doctor? Das kommt von den Despotengelst! Rache ist süß!“

„Abda! — Wo bist du, Abda?“

„Unten wurde es erst still, dann todenähnlich. Niemand sprach, Niemand rührte sich, nur Robert's Stimme, seine schnellen Schritte wurden deutlich gehört. Er rief wie ein Verzweifelter, — keine Antwort schallte zurück.“

Eine kleine Rundreise.

Karlsburg, im December.

Der Eindruck, den das für Liebesanträge so leicht empfängliche Fräulein auf mich, als stillen Beobachter gemacht hatte, war eben nicht angenehm zu nennen, ließ mich jedoch ganz gleichgiltig. — Sie setzte in der einen Waggonette, während ich aus der andern die prachtvolle Landschaft betrachtete, die sich an der Grenze unseres schönen Ländchens Siebenbürgens vor den Augen des Beschauers ausbreitet. Es thut dem Herzen gewissermaßen ganz wohl, es wärmt das Gefühl, wenn man aus der Steppe des ungarischen Niederlandes nun endlich einmal wieder Hügel, dann Berge und bei Jam schon romantisch bewaldete Felsenriesen erblickt. — Das Fräulein war vor Jam ausgestiegen, ohne zu grüßen oder gegrüßt zu werden, ihre Stelle nahm hierauf ein Siebenbürger städtischer Mantpächter ein aus dem Stamme Israel's, der sich bemühte, ein Gespräch anzuknüpfen; ich war einwillig, denn die halb schlaflose Nacht, die Erinnerung an Budapest und die Erwartung des Wiedersehens zu Hause waren Factoren, die meinen Geist ganz für sich in Anspruch nahmen. Besonders lebhaft schwebte meinem Geiste ein Promenade-Concert im Fester Redoutensaal vor.

Derjenige, der Budapest besucht, unterlasse es ja nicht, das städtische Redoutengebäude zu besuchen. — Aus der engen Deck Ferencz-Gasse führt ein großer Thoreingang in ein prachtvolles Stiegenhaus, wo die zwei Ausgangstreppe sich vor der großen Eingangstür vereinigen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. December.

— Seine k. und k. apostolische Majestät geruhet allergnädigst dem pensionirten Finanzrath Rudolf Schreiber als Anerkennung seiner vielsährigen hervorragenden Verdienste für sich und seine gesellschaftlichen Nachkommen den ungarischen Adel mit dem Prädicat „von Eszents-Mihaly“ tafrei zu verleihen.

— (Ueber die Einigung der Römianen und Sachsen) bezüglich der Beamten-Wahlen in Hermannstadt am 19. December l. J. schreibt der „Telegrafal Roman“ vom 20. December: Die Haltung unserer sächsischen Brüder bei diesen Wahlen verdient alle Anerkennung. Obgleich die Sachsen in großer Majorität waren, so überließen sie doch den Römianen 3 Centralstellen und zwei auswärtige Stellen, ferner die Candidatur der Personen dem römianischen Club, indem sie für die von dem Club vorge schlagenen Candidaten stimmten. Wir sind unseren sächsischen Brüdern für diese ihre Haltung dankbar, welche sie billiger und verständlicher erscheinen läßt, als Andere, welche heute die Macht in Händen haben. Wir können Hand in Hand mit den Sachsen gehen. Der römianische Club in Hermannstadt bestand aus 22 Personen: Cristea, Rogna, Dr. Brote, V. Roman, Popa, Popescu, Bologa, Macellariu, Trombitas, v. Preda, Lebu, Boiu, Bugarski, Hoffu, Maier, Joan, Popa von Boiza, Rebege aus Gurariu, Bercianu und Drebean aus Mühlbach, Peter Brote aus Resinar und Secarea aus Talmatschel. Herr Trombitas vermittelte den Verkehr zwischen dem römianischen und sächsischen Club und brachte die Nachricht, daß die Sachsen geneigt sind, die Stelle des Obernotärs, eine Vice-Notariatsstelle und die Vice-Notariatsstelle bei dem Waisenstuhl, die die Stuhlrichterstellen in Neufmarkt und in Szeliste, die Stuhlrichter-Adjunctenstellen in Szeliste und in Mühlbach, und endlich die Stellen der Bezirksärzte in Szeliste und in Neufmarkt den Römianen zur Verfügung zu stellen. Die Auswahl der Personen überließen die Sachsen dem römianischen Club, und nur gegen eine einzige Person erhoben sie Einwendung, falls diese in Combination gezogen werden sollte. Der sächsische Club wünschte seinerseits, daß auch der römianische Club für die Candidaten der Sachsen stimme.

Es wird im „Telegrafal Roman“ ausdrücklic anerkannt, daß wenn die Sachsen es gewollt hätten, es ihnen ein leichtes gewesen wäre, durchzusetzen, daß auch nicht ein einziger Römianer gewählt werde. Die Einigung zwischen den Sachsen und Römianen wurde so geschloffen, daß jede Verbindlichkeit sowohl auf Seite der Sachsen als auf Seite der Römianen auf Ehrenwort übernommen wird, und für jedes Clubmitglied verbindlich ist, so zwar, daß bei der Wahl solidarisir vorgegangen wird. Wer damit nicht einverstanden ist, der möge es sofort erklären und aus dem Club austreten.

Am Schlusse des Berichtes heißt es: Unter den im activen Dienste Stehenden war kein Platz für Hilarius Muciu, Stuhlrichter in Szeliste, und Nikolaus Pap, Stuhlrichter in Neufmarkt. Das Vorgehen des Farrers Joan, welcher Herrn Muciu wider den Club-Beschluß in der Generalversammlung vorschlug, wird nicht gebilligt, da dasselbe, so sagt der „Telegrafal“ in einer Anmerkung, uns in den Augen der Fremden discreditiren kann.

— (Eislaufverein.) Morgen Sonntag, 23. d., spielt die Kapelle des 82. Inf.-Rgt. von 1/3 bis 1/5 Uhr Nachmittags auf dem Eislaufplatze.

— (Programm zu dem morgen, Sonntag, den 23. d., 5 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Musikkapelle des 82. Inf.-Rgt.):

I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Gendrilla“ von Rossini. 2. „Wo Lust und Freude wohnen“, Walzer von Strauß. 3. „Frauenhuldigung“, Gavotte von Reich. 4. „Daniella“, Polka (Mazur) von Faust. 5. „Reveil du Lyon“, Caprice von Kontsk. 6. „Apajune-Quadrille“ von Müllöder. 7. „Operettenschau“, großes Potpourri von Ambroz (neu).

II. Abtheilung: 8. Original-Ouverture für Fagel. 9. „Uebermuths-Walzer“ von Waldteufel. 10. Variationen für Flügelhorn von Sammt. 11. „Sängerlaune“, Polka (französisch) von Kaulich. 12. „March-Potpourri“ von Petri. 13. „Von Haus zu Haus“, Galopp von Faust.

— (Weihnachten.) Nur eine kurze Spanne Zeit noch und das schöne Fest ist da. Für geistige Anregung und Erinnerung bieten die Buchhandlungen, für angenehme Angelegenheiten die Erbschiffments von Winkler und Vogelsang (Heltaurgasse), Schneider, Steagel und Mike (Großer Ring); für Freunde von Genusmitteln die Firmen Grohmann und Heimlich (Heltaurgasse), Zahn (Reisbergasse), Winkler (Burgergasse), Conditorei Freny (Großer Ring) reichlichen Vorrath. Wir empfehlen hiermit an der Schwelle des Weihnachtsfestes die genannten Firmen und auch die anderen in unserem Blatte annocirten Geschäfte auf's Beste Allen, die ihre Angehörigen mit einer passenden Christbescherung erfreuen wollen.

— (Municipalwahlen.) Bistritz-Nachoder Comitat: Vicegapan Gottfried Pani, Obernotär Johann Panczol, Vizenotär Karl Schankabán, Cassier Stefan Barraran, Controller Johann Böldi, Oberbuchhalter Nikolaus Baran, Vicebuchhalter Adolf Schuster, Waisenamtspräsident Friedrich Schuller, Assessoren Georg Anton und Alexander Bodo, Vizenotär Dorosteu Gimbulca.

Das Treppenhaus hat prachtvolle Frescogemälde, welche die Mufen, den Olymp und besonders die Horen in reizend schönen Formen darstellen. — Das Redoutengebäude hat ferner zwei große Tanzsäle, wovon besonders der eine beinahe unübersehbare Ausdehnung hat, der Parquetboden ist schmiegsam und weilt sich unter den Füßen der Tanzenden oder Promenirenden. Die Pracht der Speisensäle mit deren herrlichen Frescogemälden, die Conditorei, die Toilettezimmer und die vielen traumlichen Küchen und heimlichen Zimmerchen für Tanzmüde oder vielleicht auch Nendezvorschüfenden günstige Plätzchen, dies Alles muß man sehen, mit eigenen Augen bestaunen, die Beschreibung bleibt stets weit hinter der Wahrheit zurück. — Der große Mittelaster des Saales, aus Eisen construirt mit Prachtverzierungen geschmückt, hat eine unglaubliche Größe und faßt vielen hundert Herzen entsprechende Gaskörbchen in sich.

Der Eintritt zum Promenade-Concert war früher per Person 25 fr. Nun ist der Entrée auf 40 fr. erhöht worden. Welcher Betrag aber gegenüber dem hier zu erlebenden Genusse gering genannt werden darf. — Im Orchester des großen Tanzsaales musicirte die Capelle des Infanterieregimentes Eite und im kleineren Saale eine vorzügliche Zigeunerkapelle. Das Concert begann um 6 Uhr Abends und dauerte bis nach 11 Uhr Nachts. — Ein distinguirtes Publicum, besonders durch die Handeltwelt vertreten, wogte in den Sälen auf und nieder. Jedermann unterhielt sich nach eigenem Geschmack. Schöne Damen mit schmucken Cavalieren promenirten auf und nieder. Ältere Damen und Herren machten sich's in den Speisensälen gemüthlich. Die Frescobilder in dem großen Speisensaal sind classisch zu nennen. In der Höhe der Wand zieht eine ganze Perlenschnur von Bildern hin, die Engeln darstellen, welche sich aber sehr irdisch theils mit Auftragen von Speisen und Getränken und dann selbst theils mit Essen und Trinken beschäftigen. Die pausbackigen Engeln scheinen den Gäiten mit gutem Beispiele vorzugehen zu wollen — warnen aber die Gäite zugleich auch vor Uebergenüß, denn in der Reihe der Bilder sieht man schließlich auch trunkene Engel — Wachanten — und sogar den „heiligen Ulrich“ anrufende kleine Schlemmer sind da von Künstlers Hand aufgepinself. (Schluß folgt.)

notär Maria buchhalter fährer Alexandr Antofied unterer (Maros) (Magyar) Nagy, terffy, hann Georg Obernotär Zweiter Caister präses Nagy, Nikolaus Orbaer vorer Beärzte: Thierärzte Releme Brestle ershossen Man thü Borficht gestellte Augen die wie diese sondern Herr Fr Bemerkun ihm und Mithellid Oder it Service, anderen die Wahl erklitten, wirtschaa schließlic zumal Trandirt den Tisch gefäbrlich sichtigte unglücklich Confinis, über das wies, gla sich verw eines grü Grund, u Gefangen neuerlich Generesy absolut n wie unsh sich Staa Franz W ein für Blatt, br in den a Jagdpartei eine unsh er den i welcher n Die engl Zwischenf Scrupel Angeklagt Angell: nichls un stimmt de wo id der mehr wach worden, n Präsi: D wirth Bö gestohlen Umstände bewahre bringen la Präsi: G Sie die g-öses V Präsi: G mittag zu von mir merichent eene Edel lasse mir dbut zu p stube rin einzufühle ihr so'n b zu sehen i wo doch l meinem G machen u juten Beko Dinger in nahmen E det sollte Male blo gefragt: jewelen. — Angell der Wale en Produ holte en wie een

Maros-Tordaer Comitatus: Vicegespan L. Sandor. Obernotar Franz Barabasi. Vicenotare Johann Szilagyi, David Mariassy. Cassier Josef Balla. Controlor Gabriel Kacsó. Oberbuchhalter Sigmund Csiki. Vicebuchhalter Julius Balla. Evidenzführer Ludwig Artofi. Waisenamtspräsident Karl Gegg. Assessor Alexander Mihaly, Alexander Szentivanyi und Alexius Viski. Amtsfiscal Mathias Gribi Pap. Stuhlrichter Alexander Radar (unterer Bezirk Maros-Basarhely), Alexius Dozsa (oberer Bezirk Maros-Basarhely), Albert Kőrösi (Szab-Regen), Albert Farkas (Magyar-Regen), Julius Zilagy (Maros-Szereda); Adjuncten: C. Nagy, Andreas Dozsa, Josef Kőrösi. Pöfikus: Dr. Josef Peterffy. Bezirksärzte: Johann Bajna, Dr. Carl Aggagasi, Johann Kpacsek, Dr. Carl Fritsch, Johann Bokos. Thierärzte: Georg Dózsa, Samuel Fülöp.

Haromkerer Comitatus: Vicegespan Baron Gabriel Apor. Obernotar J. Szentivanyi. Erster Vicenotar Karl Dalnoki. Zweiter Vicenotar Nikolaus Bajna. Oberbuchhalter Joseph Moricz. Cassier Ludwig Pankóti. Controlor Bela Forro. Waisenamtspräsident Thomas Sera. Assessor Alexander Sebestyen und Dionis Nagy. Vicenotar Stefan Bajna. Stuhlrichter: Sepfier Bezirk: Nikolaus Tompa, Adjuncten Gabriel Konya und Albert Kovacs; Ordaer Bezirk: Attila Hollaki, Adjunct Samuel Deal; Miklosvarer Bezirk: Bela Henter Pöfikus Dr. Michael Antal. Bezirksärzte: Dr. Carl Szab, Dr. Julius Szini, Dr. Bela Hajos. Thierärzte: Ludwig Bora und Andreas Thamo. Amtsfiscal Ludwig Kelemen.

(Selbstmord.) In Klausenburg hat sich der Corporal Breßler, des 51. Infanterie-Regiments, am 20. d. in der Kaserne erschossen.

(Des Auges Bläue.) Wir lesen im Wiener „Frdbl.“: Man thut gut, den Versicherungen leichtgläubiger Dichter mit einiger Vorsicht entgegenzukommen. So ist es eine gerichtsbekannteste festgestellte Thatsache, daß die von allen Dichtern besungene Bläue der Augen der Frau Mücke bestimmt keinen Schluß auf ihre Treue zulassen, wie diese Dichter des Meines halber der Welt vorgebeudelt haben, sondern auf die Prügel welche die Dame von ihrem Gatten erheilt. Herr Franz Mücke ließ über diesen Punkt in der Verhandlung einige Bemerkungen fallen, welche von großer Offenherzigkeit zeugen. Zwischen ihm und seiner Gattin kam es nämlich aus diversen Gründen zu allerlei Mißbilligkeiten und zu häuslichen Zwistigkeiten der unangenehmsten Art. Der ist es erfreulich zu nennen, wenn ein für sechs Personen berechnetes Service, statt auf die Tafel gestellt zu werden, ein Stück nach dem anderen auf die Prügel der Frau Mücke geschlagen kam, so daß dadurch die Mahlzeiten im Mücke'schen Hause nicht nur unliebame Störungen erlitten, sondern manchmal gänzlich abgesetzt werden mußten? Jede wirtschaftliche Hausfrau wird der Frau Mücke Recht geben, daß sie schließlich den desolaten Zuständen ein Ende zu machen bestrebt war, zumal Herr Mücke einmal sogar in sehr bedenklicher Weise mit dem Transpirmesser herumfuchtelte, ohne daß zur selben Zeit etwa eine Gans den Tisch der Familie gegest hätte. Franz Mücke wurde deshalb wegen gefährlicher Drohung zu vier Monaten Kerker verurtheilt und beabsichtigte eben am 5. November diese Strafe anzutreten. Zu diesem unglücklich gewählten Zeitpunkt aber erhielt seine Frau den Besuch ihres Cousins, des Schuifers Heinrich Henerst. Frau Mücke beklagte sich über das Benehmen ihres Gatten, und als Henerst ihn deshalb zur Rechenschaft wies, glaubte Mücke gegen jede Einmischung in seinen ehelichen Unfrieden sich verwahren zu müssen, ein Protest, welchem er durch die Vorzeigung eines größeren Küchenmessers erhöhten Nachdruck gab, und dies war der Grund, warum der ohnehin so unglückliche Franz Mücke heute aus dem Gefängnisse entlassen und dem Gerichtshof vorgeführt wurde, um sich neuerlich wegen gefährlicher Drohung zu verantworten. Der Zeuge Henerst erklärte vor Gericht, daß er sich vor den Drohungen des Mücke absolut nicht gefürchtet habe und demselben bloß Vorstellungen machte, wie unschön sein Benehmen sei. Nach der Erklärung des Zeugen sah sich Staatsanwalt Schmid veranlaßt, die Klage zurückzuziehen. Herr Franz Mücke wurde also freigesprochen.

(Bismarck — ein ungeschickter Schütze.) Der „Clairon“ ein für gewöhnlich über Ereignisse des Hoflebens gut unterrichtetes Blatt, bringt die folgende Mittheilung: „Man erzählt sich in London in den aristokratischen Kreisen, daß bei einer unlängst stattgehabten Jagdpartie Graf Herbert v. Bismarck, der Sohn des großen Kanzlers, eine unsichere Hand hatte. Beim Anlegen auf ein Stück Wildpret traf er den Prinzen von Wales. Der Sohn der Königin von England, welcher nur einige Schrotkörner empfing, ist noch gut davongekommen. Die englischen Blätter haben aus begreiflicher Rücksicht diesen kleinen Zwischenfall verschwiegen, man wird auch begreifen, daß wir nicht durch solche Scrupel gebunden sind.“

(Eine Berliner Gerichtsverhandlung.) Präsi.: Angeklagter, Sie heißen Johann Gottwald Stappenbeck und sind Arbeiter? Angekl.: Stimmt. Präsi.: Sie stehen unter der Anklage des Diebstahls und zwar nach einmaliger Vorbestrafung wegen Diebstahls, das stimmt doch auch? Angekl.: Sie meinen wohl die alte Wurstgeschäftliche, wo ich drei Jahre kränzte? Det is schon so lange her, det et bald nich mehr wahr is, un denn find mir doch noch milde Umstände bejepsichtigt worden, weil ich bunnemals bloß durch Hunger angeiffet worden bin. Präsi.: Das mag richtig sein. Sie werden jetzt beschuldigt, dem Schankwirth Böhm in der Müllerstraße am 19. September drei Billardbälle gestohlen zu haben; Sie werden in ihrem eigenen Interesse doch keine Umstände machen, sondern den Diebstahl eingestehen? Angekl.: „Ich Jott bewahre! wo werde ich denn, ich Bälle stehlen, wo ich vilie Zeigen vorbringen kann, det is im geringsten jar kein Billard nich spielen dñue? Präsi.: Lassen Sie doch diese albernen Ausreden, selbstverständlich haben Sie die Bälle doch verkauft. Angekl.: Ja befürworte, det hier en großes Verkenntnis vorliegen dñut, darf ich die Zeisichte mal erzählen? Präsi.: Erzählen Sie, aber kurz! Angekl.: Also ich jing an den Nachmittag zu Böhm, was schon en eller Freund un sehr guter Bekannter von mir is. Det Nachmiddags is et in die Zeind bei die Budiker merischendbeis sehr stille un da sah Böhm denn nach Middagsessen in eene Gde und hielt in's Zntelnsblatt und duffelt natürlich in. Ich lasse mir so'n Kleinen inschenken, wodrus er denn gleich wieder ansangen dñut zu pennen. Ich jesse denn nu so aus Langweiligkeit in die Billardstube rin un werde denn jenshar, det der Budiker vergessen hat, die Bälle einzuschließen. Ich nehme den nu so die Carline in die Hand un lasse ihr so'n bißten rumtrudeln, wo mir denn uffällt, det nich mehr an ihr zu sehen is, indem die schwarzen Streifen janz un jar abjeschuppert waren, wo doch leichte Streit draus entstehen kann. Ich denke denn nu so in meinem Sinn: Du sollst deinen Freund Böhm eine heimliche Freude machen un die Carline wieder unsmuntern lassen, un weil ich nu en juten Bekannten hatte, der somat propper machen kann, so steckte ich die Dinger in die Tasche un will sie ihm hindrojzen.“ Präsi.: Warum nahmen Sie denn alle drei Bälle? Angekl.: Herrjeh, Herr Presentent, det sollte doch ne Ueberrassigung vor ihm sind, un wenn er mit enem Male bloß die zwee Bälle liegen jesehn hädde, so hädde er doch gleich jefragt: Wo is die Carline? Da wäre ja der junge Fezz verdorben jesejen. — Präsi.: Nunmal weiter, was geschah denn nun mit den Bällen? — Angekl.: Also nun kam mein Pech, wat ich hädde! Wat mein Freund der Maler is, der war nach Niddorf verjogen un in den Keller war en Productenhändler und der meente, ich hädde die Bälle gestohlen un holte en Schußmann. So is et jesejen und meine Hände sind rein wie en neijebornet Kind. So vertheidigte sich der Angeklagte und

schien höchst verwundert, daß der Gerichtshof sich von seiner Unschuld nicht überzeugen ließ. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten.

(Ein komischer Zwischenfall) spielte sich unlängst auf dem Amtsbureau in Schöneberg ab. Ein Gendarm hatte einen taubstummen Bettler aufgegriffen und eingeliefert. Der arme Teufel konnte sich nur durch Zeichen und Gebarden, obendrein nur sehr mangelhaft, verständlich machen. Als endlich über den Vorfal ein Protokoll aufgenommen werden sollte, richtete der Amtsecretär im Orango der Geschäfte an den Taubstummen die gewohnheitsmäßige, in diesem Falle aber überflüssige Frage: „Wie heißen Sie?“ — „Karl Müller!“ antwortete prompt der „Taubstumme“. Diese Antwort erregte natürlich allgemeines Erstaunen, am meisten war aber der „Taubstumme“ selbst verblüfft, daß er in so einfältiger Weise aus der Rolle gefallen war. Der curirte Taubstumme wurde sogleich in das Gerichtsgefängniß gebracht und sief daselbst seiner Bestrafung entgegen.

(Die taube Braut.) Folgende hübsche Episode bei einer Trauung wird aus einem Dorfe in der Nähe von Haya berichtet: Ein 50jähriger Tagelöhner und eine 55jährige ehrsame Jungfrau waren zu dem wohlüberlegten Entschluß gekommen, sich zu heiraten. Auf Schönheit konnten alle Beide keinen Anspruch machen, und die glückliche Braut war zum Ueberflus noch stocktaub. Die Trauung sollte vor sich gehen. Der würdige Prediger ermahnte das Paar, treu zusammenzuleben in Leid und Freud und daß dann die üblichen Fragen: „Johann Christian Diederich W... willst Du u. s. w.“ — „Ein vernünftliches „Ja“ halte durch die Kirche. Darauf wandte sich der Geistliche zu der Braut, auf seine Frage aber wurde ihm keine Antwort. Er fragte nochmals — abermals Schweigen. Betroffen schaute der Prediger den Bräutigam an. „Je, Herr Pastor, se hört en beten smor“, sagte dieser, und indem er seiner lieblichen Braut einen freundschaftlichen Rippenstoß gab, schrie er ihr ins Ohr: „Lisden, der Herr Pastor will weten, ob Du mi hebbden wult!“ Da schlug sie die fromm zur Erde geschlagenen Augen zu ihm auf und rief ganz glücklich aus: „Ach, Keerl, wo geern!“

(Elektrischer Omnibus.) Die Passanten auf der Place de la Concorde in Paris waren kürzlich sehr überrascht durch den Anblick eines elektrischen Omnibus, der ohne Pferde stark mit Passagieren besetzt, hin und herfuhr. Unter den Sigen waren Accumulatoren von 2500 Kilogramm Gewicht angebracht. Dieselben waren durch Drähte mit einer Siemens-Maschine verbunden, welche unterhalb des Wagens sich befand. Wenn auch diese Probefahrt als gelungen zu betrachten ist und die Geschwindigkeit, sowie Lenkbarkeit des Fahrzeuges derjenigen der Omnibusse vollkommen gleich kam, so dürfte doch dieser Anwendung der Accumulatoren jede Zukunft abzuspreden sein, weil sowohl die Anschaffung als die Betriebskosten einer derartigen Einrichtung in durchaus keinem Verhältnisse zu den Anschaffungs- und Fütterungskosten der für die gleiche Kraftleistung notwendigen Pferde stehen würden. Hater ist immer noch billiger wie das für den Betrieb derartigen Omnibusse notwendige elektrische Studium. So würden z. B. die Kosten für den Betrieb eines Wagens, ganz abgesehen von der Verzinsung und Amortisation des Capitals, allein 25 Frs. per Tag betragen.

(Der Chef der Pariser Clique.) „Vater David“, der Chef der Pariser Clique, eine der bekanntesten Pariser Persönlichkeiten, ist am Montag daselbst gestorben. „Vater David“, der eigentlich Cers Lévy-David hieß, war am 16. October 1793 geboren und hat also ein Alter von über 90 Jahren erreicht. In seiner Jugend hatte er die Schlachten bei Wägen, Buzen und Leipzig mitgemacht und war Inhaber der Medaille von Sanct-Helena, auf die er eben so stolz war, wie auf die Thatsache, daß er der ersten Vorstellung von Boieldieu's „Weißer Dame“ beigezogen hatte. Durch Vermittelung von Madame Stolz war er seiner Zeit an die Spitze der Clique in der Großen Oper berufen worden und hatte dort in mehr als 40 Jahren die Directionen von Duponchel, Nestor Roqueplan, Leon Billet, Croisnier, Alphonse Meyer, Emile Perrin und Galanzier überdauert. Er war der Schutzengel aller Directoren, Debutanten und Autoren, deren Werke ohne ihn zuweilen kaum ihren Geburtstag überlebt hätten. Er hatte seinen Platz mit mehreren Getreuen auf der ersten Bank des Parterres, von wo aus er seine übrigen Truppen, die zumeist auf der zweiten Gallerie saßen, nur durch die Bewegungen seines Stockes dirigirte. Stieh er denselben leicht auf den Boden, so bedeutete das eine einfache, discrete Beifalls- salbe, gab er dem Stock aber eine rasch rotirende Bewegung, so wußten seine Anhänger, daß sie ihrer Begeisterung keinen Zügel anzulegen brauchten und es eventuell sogar bis zu einem Orchestersturz treiben durften. Da „Vater David“ stets über eine große Anzahl Billets verfügte, so war er bei ersten Vorstellungen, zu denen der Andrang des Publicums sehr stark war, oft ein sehr gesuchter Mann. Bei einer Premiere von Verdi soll sogar Gounod, der keinen Platz hatte bekommen können, ein's der Billets Vater David's benutzt und auf diese Weise seinem eigenen Nivalen als Claqueur gedient haben. Willemessant erzählt in seinen Memoiren, daß Louis Napoleon, der damals noch Präsident der Republik war, seinen Besuch in der Großen Oper hatte ansagen lassen. Roqueplan, der damalige Director, wußte sehr wohl, welchen Werth Napoleon auf volkstümliche Ovationen legte; er ließ deshalb den Vater David zu sich rufen und sagte ihm: „David der Prinz hat sich für heute Abend anmelden lassen, ich möchte ihn gern gut empfangen lassen, aber ich weiß nicht recht —“ „Wir werden ihm einen Empfang bereiten, wie jedem andern Schauspielere“, antwortete David sehr ruhig. Und so geschah's. Der künftige Kaiser erschien, die Claque bereitete ihm einen ganz solennen Empfang und Alle waren zufrieden. In den letzten Jahren mußte sich Vater David aus Altersschwäche von seinem Pöhen zurückziehen und so ist er am Montag in seiner kleinen Privatwohnung in der Rue-Saint-Georges gestorben.

(Verführerische Advocaten.) Fr. Pöet aus Turin hatte bei der dortigen Advocatenkammer unter Vöbringung der erforderlichen Documente ein Gesuch um Aufnahme in die städtische Advocatenliste eingereicht, und die Kammer nahm das Gesuch an, der Staatsanwalt meldete jedoch gegen diese Entscheidung die Berufung an den Appellhof an, welcher, wie der Römische Correspondent der „N. F. B.“ meldet, folgendes classische Urtheil fällte: Der königliche Appellhof in Turin hat in Angelegenheit der Doctor juris Fräulein Pöet beschlossen, daß mit Rücksicht darauf, daß die Advocacie ein öffentliches Amt ist, zu welchem geleslich nur Männer zugelassen werden; daß, abgesehen davon, eine Advocatin nicht ermangeln würde, in ihrer Kleidung Coquette und allenfalls auch in ihrer Schönheit ein Argument zu finden, um auf Richter und Geschworene einen ungebührlichen Einfluß auszuüben; und dadurch der Ernst der Judicatur einer großen Gefahr ausgesetzt wäre, das Gesuch des bewußten Fräulein Pöet um Aufnahme in das Verzeichniß der Turiner Advocaten abzuschlagen; und diese Resolution der Petition, sowie der Advocatenkammer der Stadt Turin unverzüglich mitzutheilen.“ Im Vaterlande der Porzia, welche den Kaufmann Antonio so classisch vertheidigt, ist diese Entscheidung doppelt merkwürdig.

(Liebesdrama.) In Glasgow spielte sich ein Liebesdrama ab, das mit dem Tode eines der fashionablen Welt angehörigen jungen Mannes, Mr. Galbraith Macpherson, und der gleichfalls jungen und wegen ihrer Schönheit berühmten Schauspielerin Miss Grace Hamilton endigte. Mr. Macpherson stand in nahen Beziehungen zu Miss Hamilton und glaubte Grund zur Eifersucht zu haben. Am 6. d., Nachmittags, besuchte er sie wie gewöhnlich; gleich darauf hörte die Hausfrau einen Schuß; sie eilte in das Gemach und fand die junge Dame mit einer Schußwunde am Kopfe leblos auf dem

Bette liegen. Macpherson erklärte, es bedeute „nichts“. Die Frau lief um die Polizei und als sie mit zwei Polizisten zurückkehrte, fand sie Macpherson gleichfalls als Leiche, neben seiner Geliebten liegend. Er hatte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt.

(Die tausendste Frau.) Sultan Sidi Muley Hassan von Marokko hat im vergangenen Monat die tausendste Frau seinem Harem einverleibt; er gab aus diesem Anlasse seinen Frauen und Sklavinnen und der Palastdienerschaft ein Fest. Von den Frauen, die der Sultan bisher erworben hat, gehören indes heute ungefähr noch 600 dem kaiserlichen Harem an, während die übrigen theils gestorben, theils pensionirt oder an verdienstvolle Militärs oder Staatsbeamte verschenkt worden sind. Auch die noch dem kaiserlichen Harem angehörigen 600 Frauen befinden sich nicht in einer Stadt beisammen, sondern vertheilt sich auf die verschiedenen kaiserlichen Sommer- und Winter-Residenzen: Fez, Marokko u. s. w. Die pensionirten kaiserlichen Frauen wieder befinden sich in einem eigenen Palaste auf einer Dase in der Provinz Taiflat.

(Liebevoller Behandlung.) Gouvernante (entrüstet): Was erlauben Sie sich, Herr Meier, Sie küssen mich! — Meier (zärtlich): Ich erfülle nur gewissenhaft die Hauptbedingung, die Sie schönes Kind, bei Ihrem Engagement stellen — liebevolle Behandlung.

Original-Telegramme.

Agram, 21. Decembr. (Ung. T.-G.-B.) Die von 12 bis 2 Uhr abgehaltene geheime Sitzung ist glatt abgelaufen; die Starcevicianer sehen ein, weitgegangen zu sein, wollen es jedoch scheinbar auf ihre Ausschließung ankommen lassen, weil sie nur dann Abbitte zu leisten erklärten, wenn der Vicepräsident erklärt, uncorrect vorgegangen zu sein.

Paris, 21. Decembr. (Ung. T.-G.-B.) Bei der Erstürmung Sontaps verloren die Franzosen 13 Officiere und 240 Mann; 3 Officiere und 70 Mann blieben todt. Eine Meldung aus Hongkong bestätigt die Einnahme Sontaps durch die Franzosen.

Rom, 21. Decembr. (Ung. T.-G.-B.) Der König dankte dem deutschen Kaiser für den Besuch des Kronprinzen. Schöpfer erhielt den Großcordon des Piusordens.

Verona, 21. Decembr. (Ung. T.-G.-B.) Der deutsche Kronprinz ist nach einem viertelstündigen Aufenthalt weitergereist. Als der deutsche Kronprinz von der Begleitung Abschied nahm, dankte er telegraphisch dem Könige für die Gastfreundschaft.

Kairo, 21. Decembr. (Ung. T.-G.-B.) Die Abyssinier massacrirten bei Massuah 500 Egyptianer.

Marktbericht.

Hermannstadt, 21. Decembr. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 8.— mittlerer fl. 7.60, mindbester fl. 7.20, Galbrucht, besser, fl. 6.80, mittlerer fl. 6.40, mindbester fl. 6.—, Korn, besser fl. 5.20, mittlerer fl. 5.—, mindbester fl. 4.80, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindbester fl. —, Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.80, mindbester fl. 2.60, Runkeln fl. 4.80, Erdäpfel fl. 2.—, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weizpöbmel fl. 13.—, Schwarzpöbmel fl. 8.—, Erbsen, per Liter kr. 12, Linen kr. 14, Fiolen kr. 7, Girs kr. 12, Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo r 60, Seife kr. 40, Rindfleisch kr. 44, in der Weichkäse fl. 46.

Fremden-Liste

vom 21. Decembr. Hotel Neuröhrer S. Dentsch, J. Glaser, Reisende, von Wien; R. Eisner, Kaufmann, von Kronstadt; M. Mausl, Kaufmann, von M.-Basarhely; S. Schützer, Kaufmann, A. Rute, S. König, Reisende, von Budapest. Römischer Kaiser. S. Antoni, Steinmetz, von Budapest; Graf Adam Bass, Grundbesitzer, von Kasz.



Der hier weilende Franz Winkelmeier, der als größter und jüngster anerkannt worden ist, spricht für seinen bisher gehaltenen Besuch und das besondere freundliche Entgegenkommen den besten und herzlichsten Dank aus und gibt zugleich dem hochverehrten p. t. Publicum, das ihn noch nicht gesehen hat, bekannt, daß er nur noch bis Mittwoch den 26. Decembr bei ermäßigten Preisen zu sehen ist.

Eintritt 10 kr. — Militär und Kinder 5 kr. Zu sehen: Reisporgasse Nr. 11. Schußungsboll

Der Riese.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. Decembr 1883.

Ung. Goldrente, 6% . . . . . 120.60	Ung. Prämien-Lose . . . . . 112.50
Ung. Goldrente, 4% . . . . . 88.30	Ehefestigungs- u. Eheg. Lose 110.60
Ung. Papierrente . . . . . 85.—	Deherr. Staatsschuld in Papier . . . 79.20
Ung. Eisenbahn-Anlehen . . . . . 139.—	Deherr. Staatsschuld in Silber . . . 79.70
Ung. Odb. I. Emission St.-Oblig. 92.20	Deherr. Goldrente . . . . . 88.95
„ II. „ . . . . . 113.—	1860-er Staats-Anlehen . . . . . 135.—
„ 1876-er Staats-Oblig. . . . . 97.—	Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien . . . . . 855.—
Grundentlastungs-Obligation 100.25	Ung. Creditbank-Actien . . . . . 290.25
Grundentl.-Oblig. mit Berlos. 99.50	Deherr. Credit-Actien . . . . . 291.10
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 99.50	Silber . . . . .
betto betto mit Berlos. 98.75	R. f. Ducaten . . . . . 5.70
Siebenb. Grundentl.-Obligation . . . 99.75	20 Francs Goldstücke . . . . . 9.58
Kroat.-Slabon. „ . . . . 100.—	100 Mark Deutsche Reichswährung 59.25
Ung. Leihrenten-Obligation . . . . . 97.50	London (für dreimonatl. Wechsel). 121.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. Decembr 1883.

Ung. Goldrente . . . . . 120.65	Ungarische Prämien-Lose . . . . . 112.40
4-procentige Goldrente . . . . . 88.55	Ehefestigungs- u. Eheg. Lose 110.40
5-procentige Papierrente . . . . . 85.70	Deherr. Staatsschuld in Papier . . . 79.20
Ung. Eisenbahn-Anlehen . . . . . 139.—	Deherr. Staatsschuld in Silber . . . 79.70
Ung. Odb. I. Emission St.-Oblig. 92.20	Deherr. Goldrente . . . . . 88.95
„ II. „ . . . . . 114.—	1860-er Staats-Anlehen . . . . . 135.20
„ III. „ . . . . . 97.—	Deherr.-ungarische Bankactien . . . . . 842.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig. . . . . 100.25	Ungar. Creditbank . . . . . 291.—
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berlos. 99.25	Deherr. Creditactien . . . . . 291.75
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 99.50	R. f. Ducaten . . . . . 5.72
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl. 99.—	20 Francs-Stücke . . . . . 9.59 1/2
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 99.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. . . 59.30
Kroat.-Slab. „ . . . . 100.—	London . . . . . 120.75
Leihrenten-Obligation . . . . . 97.50	Deherr. Röhrenwerke 5% Rentenact. 93.85

Morgen den 23. Decembr Hermannstädter Pilsner Bier. Man koste und urtheile. Wird ausgezeichnet munden. Hochachtungsvoll empfiehlt sich Johann Habermann.

**Promessen**  
auf  
**Credit-Lose**  
à fl. 4.50 sammt Stempel,  
**Haupt-Treffer fl. 150.000,**  
ferner auf  
**Wiener Communal-Lose,**  
à fl. 2.75 sammt Stempel,  
**Haupt-Treffer fl. 200.000,**  
zur Ziehung am 2. Januar 1884  
sind zu haben in der Wechselstube des  
**P. J. Kabdebo**  
in Hermannstadt. [1061] 2-5

**Buchen = Brennholz,**  
trocken, ungeschwemmt,  
billigst zu haben [921] 18  
bei **Tangl, Quergasse 4,**  
**Török, Grosser Ring.**  
Waggonweise Vorzugspreis.

**Petrosényer Steinkohle**  
billigst zu haben  
bei  
**Andreas Rieger,**  
Hermannstadt. [1065] 2-3

**K**Empfehle nur feine **Andreasberger**  
**Kanarienvögel,** sowie  
alle Zuchtstücken für Kanarien.  
(Preis courent franco.)  
**Gustav Schnur,**  
St. Andreasberg i. Harz. [1002] 4-4

Die größte Auswahl  
von  
**Christbaum-Behängen**  
und zwar in  
**Schaum-Gebäck,**  
fein und feinstem  
**Zuckerwerk**  
von fl. 1.80 bis fl. 4.50 per Kilo,  
**Chocolade**  
in Prachtpapierhüllen: Chocolade-Würst-  
chen, Fläschchen mit Queerstrichung zc. zc.,  
Reiter, Blumen, Amoretten, Thiere, Kram-  
pusse, fliegende Christengel aus Zucker und  
Tragant, candirte und Fondant-Ringe zc. zc.,  
**Salon-Bonbons,**  
Theater-, Eis-, Fondant-Bonbons, Chocolade-  
Pralinées, Alles mit den feinsten Füllungen,  
**Vanille-Macronen,**  
Dessert-Bäckerei, Biscuitsconfect, Vanille-  
Capuziner, Patience und Vanille-Stangen zc. zc.,  
**Feigen,**  
Schachtel-, Faffel- und Kranz-,  
**Datteln,**  
Marocco und Alexandriner,  
**Marbots-Nüsse, Wall-Nüsse,**  
**Christbaum-Kerzen**  
aus  
Ceresin und Stearin,  
**Christbaum-Leuchter**  
von ganz besonders brillanter Wirkung,  
**Christbaum-Glyzer**  
zum Bestreuen der Zweig- der Weihnachtsbäume,  
**Gold- und Silber-Haare**  
zum Behängen der Bäume,  
**Buntpapier,**  
**Nüsse-Gold und Rauchgold,**  
**Bonbonnières,**  
theils humoristischen Charakters, welche sich zu  
Weihnachtsgaben ganz besonders eignen,  
befindet sich bei  
**Franz Jahn Söhne,**  
Hermannstadt.

**Wohnung,**  
bestehend aus einem Gassenzimmer, einem Hofzimmer,  
Küche, Kammer, Keller u. s. w., für ein offenes  
**Geschäft (Filiale) geeignet, zu vermieten.**  
Näheres daselbst, Mühlgasse Nr. 27, zu  
erfragen. [1077] 1-3

**Eichenwälder**  
von starker Dimension zu kaufen gesucht. Vermittler  
erhalten Provision. — Anträge unter „Eichenwald  
1254“ befördert die Annoncen-Expedition Heinrich  
Schalek, Wien. [1069] 1-3

oooooooooooooooooooooooooooo  
**Neueste Ballfächer**  
und  
**Mieder**  
bester Qualität soeben angekommen bei  
**J. S. Winkler,**  
Heltauergasse 12. [1073] 2-6  
oooooooooooooooooooooooooooo

**Zwei Mädchen,**  
nicht unter 18 Jahren, finden in der Kaffeeküche des  
„Café Bressler“ Beschäftigung.  
Gefällige Anträge werden bis zum 24. d. Mts.  
im Locale selbst entgegengenommen. (1056) 3-3

**Wein.**  
Nebst meiner naturrein bekannten Tisch-  
weine per Liter zu 24, 30 bis 40 fr. und der  
prämiierten Weine per große Bouteille  
zu 40, 50 und 60 fr., empfehle ich meine neue Sorte  
**1880er Auslese**  
per große Bouteille zu 50 fr., sowie alten echten  
vorzüglichsten **Elbowitz** per Liter 90 fr. und  
echten reinen **Lagerbranntwein** per Liter 80 fr.  
Bei Abnahme von 10 Liter Wein aufwärts tritt eine  
entsprechende Preisermäßigung ein. (Leere Bouteillen  
werden mit 10 und 12 fr. retourgenommen.)  
Ergebenst  
**Josef Schuster,**  
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53,  
rückwärts im Hofe. [1075] 1-6

**Filzschuhe**  
für Herren, Damen und Kinder mit  
**Filz- und Ledersohle,**  
sowie [1014] 3-3  
**Winter-Filzhüte u. Kappen**  
von den verschiedensten Stoffen und Farben,  
für Herren und Knaben,  
empfehle ich in größter Auswahl zu den  
billigsten Preisen  
**Karl Niedermaier,**  
Heltauergasse Nr. 33.

**Kaffee!**  
Zur Vermeidung der in Qualität so unzu-  
verlässigen Postbezüge aus dem Auslande, empfehle  
zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und  
gut im Geschmack:  
Feinst kräftig Guatemala-Kaffee . . . . . fl. 1.20  
" grün Java-Kaffee . . . . . " 1.32  
" Demarary-Kaffee, gelb . . . . . " 1.50  
Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel,  
großbohlig . . . . . " 1.60  
" Gold-Java-Kaffee . . . . . " 1.60  
Ausgesuchte großbohlig Ceylon-  
Kaffee . . . . . fl. 1.80 " 1.90  
**Seltene Kaffee's:**  
Menado, echt, großbohlig . . . . . fl. 2.—  
Arab. Mokka, aromatisch . . . . . " 1.90  
Ceylon Perl . . . . . fl. 1.80 " 2.—  
Ceylon (Specialität) . . . . . " 2.12  
Alles verzollt und freie Packung.  
Aufträge von Auswärts werden gegen Ein-  
sendung des Betrages prompt ausgeführt.  
**Johann Billes,**  
Hermannstadt. [319] 49  
Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 fr.,  
aus Triest 45 fr. per Kilo. Zu den ausländischen Aus-  
bietungen von unverzolltem Kaffee muß zur Ermittlung  
des Preises diese Ziffer per Kilo zugeschlagen werden.

**J. F. Schneider.**  
**Grosse Weihnachts-Ausstellung!**  
**J. F. Schneider in Hermannstadt**  
bertht sich, auf sein durch große Bezüge besonders reichlich sortirtes Waarenlager  
in den verschiedensten Galanterie-Artikeln aus: Glas, Porzellan, Majolika,  
Ebon, Bronze, Leder, Holz, Meerschmaum, Bernstein und Guß, ferner auf die  
reichliche Auswahl in Spiegeln, Bildern und Lampen, letztere aus R. Ditmar's Fabrik,  
endlich auf **Chinasilberwaaren** aller Art aufmerksam zu machen und daselbst  
zum Einkaufe von  
**„Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken“**  
unter Zusicherung der billigsten Bedienung zu empfehlen. (1055) 4-5  
**Weihnachts-Ausstellung.**

**Echt Jamaika-Rum,**  
Liter von 40 fr. bis 2 fl.  
**Feinster St. Jago-Rum,**  
eine Bouteille à 135 Centiliter = 1 Maß sammt Flasche nur 90 fr. 6. W.,  
**Chinesischer Thee**  
in verschiedenen Sorten und vorzüglicher Qualität.  
**Feinste Punsch-Essenz,**  
Pressburger Zwieback, Biscuits, Groyer Käse, Sardellen, Sardinen in Oel, Caviar,  
Russen, Häringe, marinirte Aale, Kieler Sprotten, Champagner, Tokajer Aus-  
bruch, Lequar, Mohn, Südfrüchte, Hülsenfrüchte; — ferner gangbarste Sorten von  
abgelagerten Liqueuren, Liter von 24 fr. bis 1 fl. 6. W., sowie alle anderen in das Specereifach  
schlagenden Artikel sind billigst zu haben bei  
**Josef Winkler,**  
Ecke der Burger- und Schmiedgasse.  
[1059] 3-5

**Berthold Frenzt,**  
Conditior,  
grosser Ring Nr. 12,  
empfehle zu den Feiertagen [1063] 3-4  
feine Weine in Flaschen, und zwar:  
1 Flasche 1/2 Flasche 1 Flasche 1/2 Flasche  
Ofner Adelsberger . . . . . fl. —.80, fl. —.40, Xeres de la Frontera fl. 2.50, fl. 1.30,  
Carlowitzer Ausbruch . . . . . " 1.—, " —.55, Liebfrauenmilch . . . . . " 2.—, " 1.10,  
Ruster . . . . . " 1.20, " —.60, Rudesheimer . . . . . " 2.50, " 1.30,  
Menescher . . . . . " 1.20, " —.60, Medoc . . . . . " 1.20, " —.65,  
Cipro . . . . . " 1.50, " —.80, St. Julien . . . . . " 1.50, " —.80,  
Samarodiner . . . . . " 1.20, " —, St. Estephe . . . . . " 2.—, " —,  
Muscat-Lunell . . . . . " 1.80, " —, Lacrimae Christi . . . . . " 2.50, " —,  
Tokajer 2.50, 1.60, 1.20, —.80, Valdepenas, roth . . . . . " 2.—, " 1.10,  
Madeira . . . . . fl. 1.80, " 1.—, Malvasias . . . . . " 2.50, " 1.30,  
Malaga-Sect . . . . . " 2.50, " 1.30, Port vin Douro finold . . . . . " 2.50, " 1.30,  
Old Sherry . . . . . " 1.80, " —.95, Cognac . . . . . " 2.60, " —

**Bekanntmachung.**  
Gefertigter gibt sich die Ehre, hiermit bekannt zu geben, daß er wegen Kränklichkeit und  
Ueberhäufung des Waarenlagers vom 1. December 1883 angefangen in seiner  
**Galanterie-, Parfümerie- und Nürnbergerwaaren-Handlung**  
theilweise zu tief unter den Selbstkosten herabgesetzten Preisen verkauft, theilweise  
aber, und zwar für minder-Kinderpielwaaren, als: Aufstellsachen, Holzspielereien, Christbaum-  
kerzenhalter und Decorationen aller Art ein  
gänzlicher Ausverkauf zu jedem Preise stattfinden wird.  
Unter günstigen Bedingungen ist das Geschäft auch im Ganzen zu verkaufen.  
Für die herannahende Saison ist besonders zu empfehlen in  
**Weihnachts-, Neujahrs- und Fest-Geschenken**  
eine sehr große Auswahl in prachtvollen Galanterie-Gegenständen und Ge-  
brauchsartikeln aller Art; die Waaren sind durchwegs ganz neu und modern ge-  
halten und erlaube ich mir an einen hohen Adel und k. k. Militär, hochwichtigen k. ung. Herren  
Beamten und geehrten Mitbürgern die höfliche Bitte, diese hier seltene gute Gelegenheit zum billigen  
Einkaufe durch zahlreichem gütigen Zuspruch ausnützen zu wollen; ich werde bestrebt sein, allen ge-  
rechten Wünschen mit äußerster Bereitwilligkeit entgegen zu kommen.  
Sachachtungsvoll  
**Samuel Stengel,**  
Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 19.  
[1019] 7-12  
Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme auf das Prompteste effectuirt.

Hierzu eine Beilage.

Am Verlage der Buchdruckerei Th. Steinhäussens's Nachfolger (Adolf Reissenberger) in Hermannstadt in eichernen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Siebenbürgischer Volkskalender für 1884.

Neue Folge. Dreiunddreißigster Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiserthums und der wichtigsten anwesenden Regentenhäuser. — Verzeichniß der Fürstenthümer, Fürstenthümer, Fürstenthümer, Fürstenthümer. — Interessante. — Verzeichniß der berühmtesten Rechtschäfte und der Semestertage. — Dr. Josef Wächter und das evangelische Waisenhaus in Hermannstadt von E. A. Bielz. Mit Einbild. — Zur Vortage in Siebenbürgen, geschichtliche Studie von W. Hausmann. Die Heilbäder im Süden Siebenbürgens von E. A. Bielz. (Mit einer Abbildung des Bades in der Gölz.) — Die Vereinstage. — Des Försters Zählerlein. (Novelle.) — Rückblick auf das Jahr 1883. — Gemeinnütziges. — Wissenschaften und Künste etc.

Illustrationen: Dr. Josef Wächter und Badeort Zuzand in der Gölz.

Preis: Brochirt 50 fr., mit franco Postzusendung 55 fr.; — mit dem soeben erschienenen

## Schematismus,

brochirt 70 fr., mit franco Postzusendung 75 fr.

Neuer und alter

# Hauskalender für 1884.

Preis: 20 fr., mit franco Postzusendung 22 fr.

Derselbe enthält:

Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondesviertel, Sonnenfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Monate, Osterfest, den Jahresregenten, Sonne, Mond und Namenstage, Evangelien, die Mondeslauf und Veränderungen, Kalender der Juden, Bienenregeln, Angabe der Jahreszeiten, Genealogie des regierenden Kaiserthums, Angabe der Vorfahren Ungarn, Erzählungen (Wie der Sünden Hims zu seiner Tugend kam, — „Was ein präy sachsesch geberian aren kleinen san manier gelirt huet“ etc. etc.) Landwirtschaftliches, Gemeinnütziges, Miscelln und Anekdoten, den neuesten Eisenbahn- und Postcourses, Jahresrechnung, der Privat-Einkauf, Stempelverzeichniß etc. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare, Aerzte und Vereine.

# Wandkalender für 1884

mit den neuesten siebenbürgischen Eisenbahn- und Post-Curien, der Ziehungsliste aller Herrschaften, Lotterien-Effekten, der Stempelgebühren-Scala. Groß-Placat, 20 fr., mit franco Postzusendung 22 fr.

Ferner besonders empfehlenswerth zu Weihnachts-Geschenken:

# Gv. Gesangbücher mit Gebeten

in prachtvollen Einbänden, und zwar: in Obagrün mit Silberfäden 3 fl., in Sammt (verschiedenartig) mit Silberfäden und Gold 5 fl.



(787) 8-8

## Verlorene Manneskraft. Impotenz.

Sichere Hilfe! Mittels k. k. priv. Carbon-Genitalien-Douche bester Feder (Behandlung äußerlich) sicher und für immer, oft schon in 24 Stunden, selbst dort, wo Nichts half, sogar langjähr. Impotenz. Anwesende unbewerkbare Cur, vollkommene Heilung ohne schädliche Reizung. Antheil hervorragender Professoren und medicinischer Wissenschaften, wärmste ärztliche Empfehlungen und Dankschreiben von radical Geheilten rathen interesselos jedem Leidenden die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche dauernde Erleichterung garantiert. Geheilt mit Geltrauch-Anweisung fl. 5.80. Discreter Verkauf und Packung lassen Inhalt und Ursprung nicht erkennen. General-Depot der k. k. priv. Carbon-Douche bei Herrn J. R. Buxbaum, Wien, II., Ferdinandsstraße 25. [943] 7-12

# Telegramm!

Sobien wurde die große Weihnachtsausstellung eröffnet bei

## G. W. Grohmann,

Heltauergasse Nr. 8,

zu deren Besuche das p. t. Publicum hiemit höflichst eingeladen wird.

Man findet daselbst die größte und feinste Auswahl von

## Christbaum-Behängen,

und zwar in:

### Schaumgebäck,

fein und feinstem

### Zuckerwerk

von fl. 1.50 bis fl. 7.— per Kilo,

## Chocoladen

in Pracht- und Leppn, Chocolate-Würfel, Fische, Clavaren, Schinken, Kastanien, Hüpfeln, Arabesten mit Liqueurfüllung, Krampfadern und noch vielen anderen Figuren,

## Salonbonbons:

Devifen, Steppanie, Salon, Weinschall, Souvenir, Eis, Fondant, Erdbeer, Himbeer, Maltrou, Hautropfen und noch 70 andere Sorten,

## Bäckereien:

Hafelnuß, Chocolate, Mandel, Patience, Vanille, Macronen, Scheiben, Champagner-Biqueits, Mandel-Bröckel, Mignon-Bröckel und echt englische Theebäckeret in 10 Sorten,

## Zwieback:

Grazer, Preßburger, Jialer, Wiser, Ostrowky, Anis, Graham, Reich-nauer, Kronprinz, Kinder- und Grazer Buxferle,

## Marcipan-Confect,

## Rachat u. Halva,

## Bozener Früchtenbrod

per Stück 22 und 38 fr.,

## Most- und Dattel-Würste,

## Bozener Obst,

succat und candirt,

## Mandelato

1 Stück 20 fr.,

## Feigen,

Sultan, Kranz, Schachtel, Fessel- und Görzer,

## Datteln,

asiatische und afrikanische,

## Haselnüsse,

italienische, runde und lange,

## Marbots-Nüsse,

## Wall-Nüsse,

## Christbaum-Kerzen

aus Stearin und Ceresin,

## Christbaum-Leuchter

mit prachtvollen Reflectoren,

## Lametta,

Gold- und Silberhaar zum Verzieren der Bäume,

## Nüsse-Gold und -Silber,

## Rauschgold,

## Buntpapiere,

Pimonien und Pomeranzen,

ferner:

## Frisches Obst:

Apfel, Roemarin, Parallen, Crellböhmer, Freißling, Danziger Koni und Reinetten,

## Tafel-Trauben,

sowie

## Bonbonniären, Cartonagen,

gefüllt und ungefüllt,

von 10 fr. bis fl. 3.50 per Stück.

Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme auf das Prompteste erledigt. [1068] 2-3



Preise der Mieder von d. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen 2. Umfang der Taille 3. Umfang der Hüften 4. Länge von unter den Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [13] 51-52

# Estragon-Senf

in Patent-Packung. [536] 13-26

## Victor Schmidt & Söhne.

Wiener Specialität,

beste inländische Marke 1/8, 1/4, 1/2 Kilo-Gläser nur echt mit Firma und Schutzmarke zu haben in allen Kaufhäusern, Specereis- und Delicatessen-Handlungen.

# 100 fl. Feigenkaffee

in Goldabpackung, anerkannter Fabrik in 1/8, 1/4, 1/2 Kilo-Paketen, nur echt mit Firma und Schutzmarke zu haben in allen Kaufhäusern, Specereis- und Delicatessen-Handlungen. [940] 8-20

## Victor Schmidt & Söhne,

k. k. landesbefugte Fabrik, Wien.

# Kundmachung!

Das rühmlichst bekannte Atelier zur Anfertigung k. k. priv. künstlicher

# Zähne

des D. HERZL

befindet sich gegenwärtig nur in WIEN,

Rothenthurmstraße 35 im Eckhaus nächst der Adler- u. Kohlmeisergasse.

Es wird dringendst gebeten, um Verwechslungen zu vermeiden, sowohl auf den Namen „Herzl“, als auf die Nr. 35 besonders zu achten. (1076) 1-2

Probenummern gratis.

Man abonnire frühzeitig bei der nächstgelegenen Postanstalt, damit die Zustellung des „Berliner Tageblatt“ vom 1. Januar 1884 ab pünktlich erfolge.



Erscheint täglich zweimal (als Morgen- u. Abendblatt) in einer Auflage von 73,000 Exemplaren, wovon außerhalb Berlins 38,000 Abonnenten.

# „Berliner Tageblatt“.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Die besonderen Fortzüge, denen dasselbe die großen Erfolge verdankt, sind:

Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt. Freikünige, von allen speciellen Fraktionsführern unabhängige, politische Haltung. Zahlreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt- und Nebenplätzen, durch welche das „Berliner Tageblatt“ mit den neuesten Nachrichten aller anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist. Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags. Eine kurzgefasste rechnerische Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Tracts des Abendblattes. Vollständige Handelszeitung, sowohl die Fonds-Börse als den Production- und Waarenhandel umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Curszettel der Berliner Börse. Ernteberichte. Eisenbahn-Einnahmen. Diehungslisten der Preussischen und Sächsischen Lotterie, sowie Auslosungen der wichtigsten Lospapiere. Patent-Erfindungen. Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seearzte. Militärische und Sportnachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen. Reichhaltige und wohlgeschickte Tagesneuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, interessante Gerichtsverhandlungen. Trotz der Fülle anregenden und unterhaltenden Lesestoffes, wie solcher überhaupt von keiner anderen täglichen Zeitung Deutschlands geboten wird, beträgt der Abonnementspreis auf das „Berliner Tageblatt“ für das Vierteljahr nur 5 Mark 25 Pf. für alle fünf Blätter zusammen. [1060] 2-2

Die hervorragenden Erscheinungen der Literatur und Wissenschaft werden allwöchentlich in besonderen Essays besprochen. Theater und Kunst finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ sorgfältige Behandlung. Auch erscheinen darin die Romane und Novellen der ersten Autoren. So bringt das tägliche Feuilleton des nächsten Quartals den neuesten Roman von

## Wilkie Collins:

### „Herz und Wissen“

der in England ein ungewöhnliches Aufsehen erregt hat. Er betrifft ein Spannungsgeschichte und dichterischen Werth fast alle früheren Romane, die der erfindungsreiche Verfasser der „Frau in Weiß“ bis jetzt veröffentlicht hat. Die Fäden der Handlung sind so künstlich verschlungen, daß das Interesse bis zum letzten Augenblick in Athem gehalten wird.

Außerdem empfangen die Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ die wertvollen Separat-Beilagen:

„ULK“, illustriertes Witzblatt. „Deutsche Lesehalle“, illustriertes belletristisches Sonntagsblatt.

„Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“ „Industrieller Wegweiser.“

